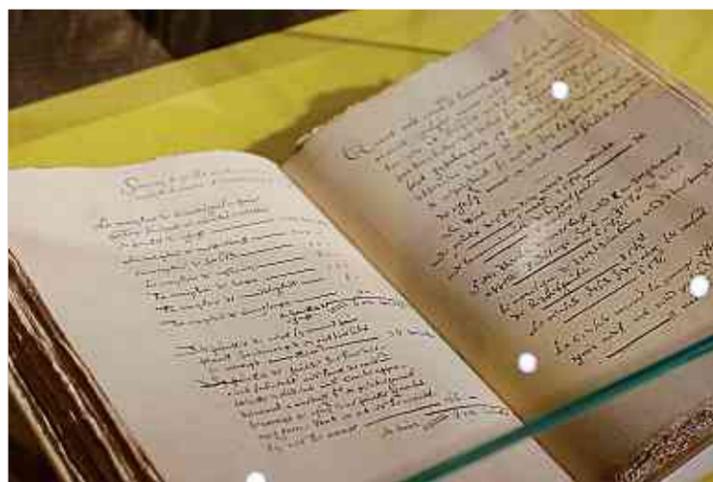
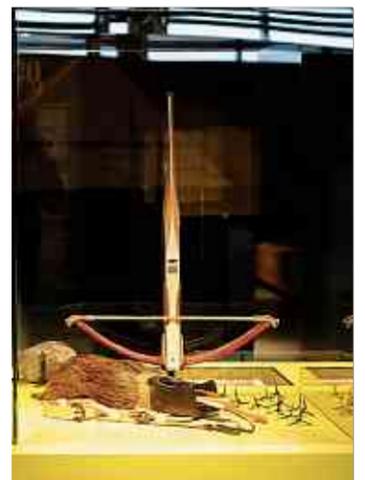
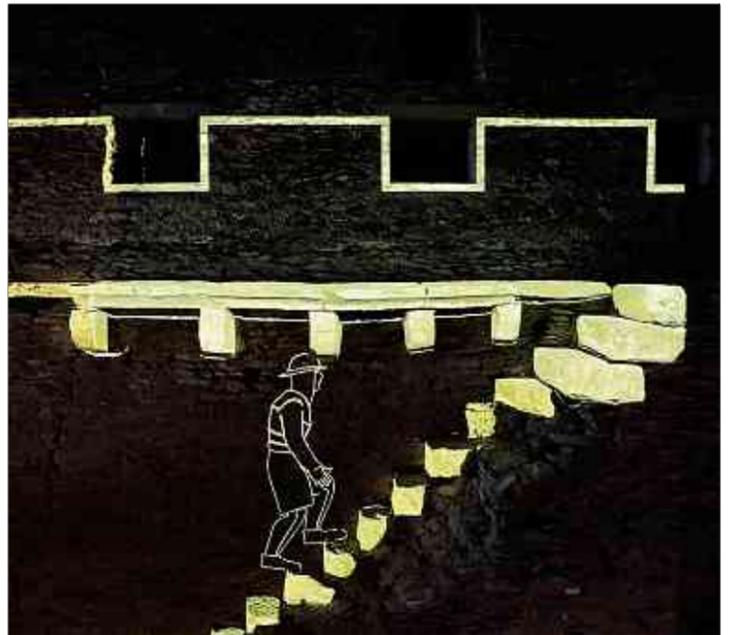




Der Historiker Pit Péporté (im Bild) hat zusammen mit der Archäologin Sophie Neuenkirch die permanente Ausstellung im neuen Besucherzentrum der Burg Vianden kuratiert. Modelle zeigen den Wandel der Burg vom römischen Stützpunkt bis zum Höhepunkt der Grafschaft Vianden. Später wurde daraus ein Steinbruch und ein Symbol für Romantiker. Die Ausstellung präsentiert unter anderem einige archäologische Funde, so etwa ein in der Ringmauer freigelegter Wehrgang. Auch gräfliche Rechnungsbücher sind ausgestellt und es wird erläutert, wie die Burg verteidigt und wie sie von Steinmetzen, Zimmerleuten, Glasern, Malern und Tischlern im Mittelalter erbaut wurde und auch welchen Einfluss sie auf die Ortschaft Vianden hatte. (FOTOS: CHRIS KARABA)



## Die Burg Vianden lebt

Ausstellung im neuen Besucherzentrum befasst sich mit der Wohnstätte des Grafen und was noch daraus wurde

VON MARC THILL

**Die Burg Vianden hat ein neues Besucherzentrum, in dem ihr Wandel über die Jahre erzählt wird: Befestigter Stützpunkt, aber auch Erinnerungsort, Symbolträger und Touristenattraktion – Vianden hat bis heute viele Funktionen.**

Der Wandel Viandens von einem ehemaligen römischen Wachposten um 400 nach Christus über eine mittelalterliche Burg, ihren späteren Verfall und Wiederaufbau in den Achtzigerjahren – all dies wird in der permanenten Ausstellung des neu geschaffenen Besucherzentrums der Burg Vianden erzählt. „Eine Burg ist kein statisches Monument, sie hat ein Leben, und dieses Leben geht auch heute nach Ende der Grafschaft weiter“, erklärt der Historiker Pit Péporté, der zusammen mit der Archäologin Sophie Neuenkirch diese Ausstellung kuratiert hat.

„Wir wollten zeigen, dass eine Burg unterschiedliche Zwecke erfüllt“, so Péporté. Einige davon waren der befestigte Sitzpunkt des Grafen und der Wohnort der Grafenfamilie und ihrer Verwalter, demnach ein Symbol der Macht

und des Wohlstandes, plötzlich dann aber ein Steinbruch für die lokale Bevölkerung und wiederum ein Symbol, nun für Romantiker und den aufblühenden Nationalstaat auf der Suche nach historischen Fundamenten in einem „glorreichen Mittelalter“. Heute dient die Burg als Filmkulisse und ist vor allem eine Touristenattraktion – aber auch ein ganz besonderer Erinnerungsort für die Einwohner von Vianden, die das, was sie mit der Burg verknüpfen, auf Videoaufnahmen kundtun.

Nicht nur den Touristen, auch den Einheimischen fehlte allerdings oft der historische Kontext: die Geschichte der Grafen, die beeindruckende Baugeschichte und der Wandel der Ortschaft Vianden ... Vieles geht am Besucher oft vorbei. Die neue Ausstellung füllt nun Wissenslücken und das mit einer sehr gelungenen musealen Szenografie. Bauherr des Pavillons in der Vorkburg ist der „Service des sites et monuments nationaux“.

Am vielleicht beeindruckendsten in dieser Ausstellung sind die archäologischen Funde der Ausgrabungen aus den Jahren 1983 bis 2005, die integriert wurden. Ge-

zeigt wird zum Beispiel der erste Zugang zur Burg. Auch konnte ein ehemaliger Wehrgang an der Befestigungsmauer freigelegt werden, und es wird ein quadratisches und achteckiges Fundament gezeigt, das auf einen rätselhaften Turm schließen lässt. Höhe und Funktion bleiben bis heute unklar; als Wehrturm hat diese Konstruktion jedenfalls nicht gedient, da sie nicht Bestandteil der Ringmauer war. Vielleicht sollte dieser Turm den Blick auf die repräsentativen Kernburg lenken.

Interessant in der Ausstellung ist auch der Verweis auf die Gra-

fen, die die Burg bewohnten. Sie haben den Wandel Viandens beeinflusst, sie sind aber leider in Vergessenheit geraten. Berthold, gestorben um 1100, war der Erste, von dem man weiß, dass er den Titel Graf von Vianden trug. Heinrich I. (1190-1252) und seine Frau Margarete von Courtenay waren Eltern der Yolanda, der Vorsterherin des Dominikanerinnenklosters in Marienthal und Hauptfigur einer mittelalterlichen Erzählung. Auf Heinrich I. geht das Trinitarierkloster zurück. Weitere Grafen, die in Vianden wohnten, waren Gottfried I. (um 1260-1307) und Simon III. (1330-1414).

Nachdem französische Revolutionstruppen die Grafschaft 1795 erobert hatten, hörte sie auf zu existieren, nicht aber der Viandener Grafentitel, der weiterhin besteht, wenn auch ohne die damit ursprünglich verknüpften Privilegien. Seit 2013 ist der Graf von Vianden der direkte Nachfahre des Grafen von Nassau, und zwar König Willem-Alexander der Niederlande. Auch er wird in der Ausstellung porträtiert.

Als 1820 die Burg erstmals nicht mehr vererbt, sondern an einen Bürger Viandens verkauft wurde,

verfiel sie zu einer Ruine. Auch hierbei hatte sie eine Funktion, und zwar als Steinbruch. Für die Künstler der Romantik im 19. Jahrhundert stand sie insofern für ein fernes Mittelalter. Auch dieser Aspekt wird in der Ausstellung gezeigt: Lithografien der Ruine von Nicolas Liez und nationale Symbolträger wie Geldscheine und Briefmarken, die die Burg zeigen.

Nach dem Tod König Wilhelms III. der Niederlande ging Vianden in den Besitz der großherzoglichen Familie von Luxemburg über. Diese übertrug die Burg 1977 dem Luxemburger Staat, und Ende der siebziger Jahre begann dann der Wiederaufbau.

Als Erinnerungsort im Sinne des französischen Historikers Pierre Nora hatte Vianden viele Funktionen. Für den Luxemburger Staat repräsentierte sie die historische Bedeutung des Landes, die Einwohner verbinden bis heute persönlich mit der Burg, und auch die Stadt zu Füßen der Burg, die 1308 von Graf Philipp II. ihren Freiheitsbrief erhielt, wandelte sich: Kirche, Kloster, Hospital, Zünfte, Markt, Tourismus.

„Eine Burg hat nicht nur eine Vergangenheit, sie lebt auch heute.“

Pit Péporté, Historiker

■ [www.castle-vianden.lu](http://www.castle-vianden.lu)